

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Barackenleben

Hesekiel, Ludovica

Berlin, 1872

V. Geburtstag im Lazareth

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

V.

Geburtstag im Lazareth.

Der Grenadier N. ist sonst immer der Lustigste in der Baracke gewesen, er hat den Kameraden die schurzigsten Geschichten erzählt, wenn sie vor Schmerzen und Langeweile die Laune verloren hatten, denn er selbst verlor sie nie. Während des Erzählens aber pflegte er zu arbeiten, bald schnitzte er allerhand nützliche und unnütze Dinge aus Holz, oder malte mit farbiger Kreide seltsame Bilder, die allgemeines Gelächter hervorriefen. Zuweilen spielte er Domino oder Mühle mit seinem Nachbar, aber eine Beschäftigung hatte er stets. Um so auffälliger war es, daß er eines Tages ganz mürrisch und verdrossen in seinem Bett lag, auf alle theilnehmenden Fragen nur halbe, kurze Antworten gab, also im höchsten Grade unliebenswertig war. Heftigere Schmerzen als sonst konnte er auch nicht haben, denn er hatte keine Spur von Fieber, gleichwohl wollte er nicht essen, son-

bern trank nur ingrinnig eine Flasche Selterwasser nach der andern.

Auch die pflegende Dame, die sich an sein Bett setzte und ihm freundlich zuredete, konnte lange den eigentlichen Grund dieser wunderlichen Laune nicht entdecken, bis er endlich, durch ihre Worte erimuthigt, rasch und leise, als schäme er sich eigentlich, ihr anvertraute: „I seh'n Sie gnädige Frau, morgen ist mein Geburtstag und da denk ich dran, wie ich sonst zu Hause immer so vergnügt gewesen bin und meine Alten mir immer irgend was zu Liebe thaten; voriges Jahr war ich auch schon nicht zu Hause, aber sie schickten mir einen großen Kober in die Caserne, meine Alten wohnen nur eine halbe Stunde von der Stadt, und nach hierher ist's zu weit zum Verschicken, mit der Feder sind sie auch nicht sehr umgänglich und da werde ich denn morgen im Lazareth liegen, ohne daß mir Einer einen Glückwunsch sagt!“ Und damit drehte sich der Murrkopf um und that, als schliefe er.

Am andern Tage war ungewöhnlich schönes warmes Wetter, und sobald die Visite vorbei war, ließ die Baracken-Dame ihre sämtlichen Kranken sammt ihren Betten hinaus vor die Thüre tragen, damit sie einmal wieder blauen Himmel über sich sehen konnten. Der Grenadier,

der heute in noch schlechterer Laune war als gestern, protestirte dagegen, es war ihm gerade recht, ganz allein in der Baracke zu liegen, aber die Dame gab den Wünschen des Trozkopfes heute nicht nach, und unter dem beständigen Raisonniren des braven Soldaten trugen ihn die Wärter gerade an den sonnigsten wärmsten Fleck, ihn neben einem gar seltsam aufgeputzten Tischlein niederlegend.

„Na, was soll denn das?“ fuhr der Grenadier verwundert auf, denn auf dem Tischchen stand von einem Kranze hunder Herbstblumen umgeben ein großer Kuchen, in dem ein brennendes Licht steckte und rundherum lagen allerlei Dinge, die für das Auge eines Grenadiers gar verführerisch sind: eine Pfeife, deren Kopf mit sehr rothen Rosen und sehr himmelblauem Bergißmeinnicht bemalt war, ein Packet Tabak, ein Notizbuch mit dem eisernen Kreuz auf dem Deckel, ein Messer mit doppelter Klinge und einem Pfropfenzieher und eine Photographie König Wilhelms. — „Nu, was soll denn das?“ fragte der Grenadier noch einmal; da trat die Dame auf ihn zu, drückte ihm einen riesigen Blumenstrauß in die Hand und sagte lachend: „Nun, Sie wissen doch, daß Sie heut Geburtstag haben, ich gratulire Ihnen!“ Der Grenadier reißt die Augen auf, so weit wie er kann, die Dame aber sprach weiter:

„Heute Abend soll die Schwester für unsere Baracke Punsch brauen, damit Ihre Kameraden auf das Wohl des Geburtstagskindes trinken können. Nicht wahr, das thut Ihr mir zu Gefallen?“

„Na ob, gnäd'ge Frau,“ tönt es behaglich schmunzelnd wie aus einem Munde, das Geburtstagskind aber hat die gütige Hand der Dame, der es schon so viel verdankt, erfaßt und hält sie fest zwischen seinen derben Fingern, so fest, daß sie am Liebsten schreien möchte und dazu rollen die Thränen aus den ehrlichen Augen.

„Beruhigen Sie sich, lieber M.,“ mahnte die Dame, ihm sanft mit der Linken über die Stirn streichend, „denken Sie an Ihre Wunde!“ Sie macht auch ihre Rechte jetzt los und eilt in die Baracke zurück. Der Grenadier aber spielt mit seinen Geschenken wirklich wie ein glückliches, zufriedenes Kind, und als die Dame später wieder an ihn vorbeigeht, hält er sie am Kleide fest und sagt, während sie sich zu ihm hinabbeugt, wieder wie gestern halblaut und fast verschämt: „Wissen Sie, gnädige Frau, das Licht hat mich am meisten gefreut, meine Alte steckte auch immer eins auf den Kuchen. Mir ist heut wie zu Hause!“

Mir ist heut wie zu Hause! In den Worten lag der Lohn für die Aufmerksamkeit der Dame.

Seitdem waren die Damen meist schon etliche Tage vorher von den Wiegenfesten ihrer Kranken unterrichtet, und zu den gewöhnlichen Gepäckstücken im Omnibus gehörte von da ab auch ein Kuchen und ein Blumenkranz am Arm der betreffenden Dame. „Ach, Sie haben heut Geburtstag!“ hieß es dann beim Einsteigen, während im Schooß einer Andern vielleicht ein Todtenkranz lag, der letzte Liebesdienst, den wir unseren Heimgegangenen zu leisten pflegten. Für Manchen ist der Geburtstag im Lazareth der letzte gewesen, Viele aber feiern, Gottlob, im nächsten Jahre ihren Geburtstag daheim und wir sind gewiß, daß sie dann mit dankbarem Herzen gedenken ihres Geburtstages in den Baracken!
